

Entdeckungsreisen in der Heimat. Eine Weissenburg-Darstellung aus dem späten 19. Jahrhundert

von

Martin Weichmann

Unter der Vielzahl von Veröffentlichungen über Weissenburg nimmt ein Artikel über eine „Wanderfahrt“ in der Zeitschrift „Vom Fels zum Meer“ aus dem Jahr 1895 eine Sonderstellung ein. Nicht allein durch die Tatsache, daß zu dieser Zeit Reisebeschreibungen eher über exotische Länder denn über Provinzstädtchen berichteten, verdient der Bericht eine genauere Betrachtung. Neben der außerordentlichen künstlerischen Qualität ihrer Abbildungen erlangt die Darstellung durch den ausführlichen Textteil, der ein interessantes Bild der Stadt und deren spezielle historisierende Wahrnehmung Ende des 19. Jahrhunderts entwickelt, besondere Bedeutung.

Das Reisekonzept

Der Reisebeschreibung, die in zehn Teilabschnitten zwischen Herbst 1895 und Frühjahr 1896 veröffentlicht wurde, ist programmatisch ein Zitat des römischen Redners und Schriftstellers Plinius d.J. vorangestellt: „*Turpe est in patria vivere et patriam nescire*“ (Es ist eine Schande, in seiner Heimat zu leben und diese nicht zu kennen). Mit einer bis heute aktuellen Gesellschaftskritik greift der Autor, Dr. Victor Naumann, in einer Vorrede damit

das Verhalten seiner Mitmenschen an, die jeden Ort und jede Stadt in Italien aufsuchen,¹⁾ ohne sich die Heimat vertraut gemacht zu haben. Das Ansinnen, „*alte Nester wie Weissenburg am Sand, Kronach und Wertheim*“ zu beschreiben, mußte nach Einschätzung Naumanns einigen Lesern wohl übertrieben und bizarr dünken, zumal diese Orte gerade denen, „*die ganz genau wissen, wo Orvieto, Rimini, Syrakus liegen, gänzlich unbekannt*“ sein dürften.

Für die begleitenden Künstler um den „*königlichen Professor*“ Hermann Kaulbach war eine Reise in die fränkische Provinz, in „*unerschlossene Gegenden, traumhaft lieblich wie Dornröschen auf ihrem weltfernen Lager*“ ohne Zweifel ebenfalls ein ungewöhnliches Unterfangen. Neben den zunehmend in Mode kommenden Reisen von Kunstmalern in exotische Gefilde – als Beispiel sei an die Südseereisen von Paul Gauguin oder die Tunisreise von August Macke und Paul Klee wenige Jahre später erinnert – waren Künstleraufenthalte auf dem Lande in dieser Zeit zwar keine Seltenheit, fanden im süddeutschen Raum aber doch eher im touristisch bereits erschlossenen Voralpenland denn in Franken



Abb. 1: Aquarell von Maximilian Dasio.

(Foto: Stadtarchiv Weissenburg)

statt, was zur Folge hatte, daß sich die Reisegefährten auf ihrer Reise in die Provinz wie „Pfadfinder zu unerschlossenen Gebieten“ vorkamen. Die Charakterisierung der Reiseziele ist eventuell auch durch die speziell bayerische Franken-Wahrnehmung des 19. Jahrhunderts und die unterschwellig abwertende Charakterisierung des Wortfeldes „fränkisch-altfränkisch“ beeinflusst. Während um 1800 „altfränkisch“ noch als Kontrapunkt zu den „neufränkischen“ Eskapaden des revolutionären Frankreichs positiv bewertet wurde und für Bodenständigkeit und Verlässlichkeit stand, definiert Meyers Konversationslexikon aus dem Jahr 1888 „altfränkisch“ als Synonym für verzopft, hinterwäldlerisch und unmöglich. Auch wenn eine Expedition in diese entlegenen Landstriche den mondänen Besuchern aus der Residenzstadt München offensichtlich exotisch anmutete und bei den Darstellungen aus Weißenburg und seiner Umgebung bevorzugt pittoreske Details aus dem Leben und der Vergangenheit des Kleinbürgertums herangezogen wurden, dominiert letztendlich doch die Darstellung eines zwar als rückständig, unter dem Strich aber doch sympathisch dargestellten Landstrichs, seiner Bewohner und seiner Baudenkmäler.

Uneingeschränkt positiv war das selbst gesetzte Ziel der Künstler-Reisegruppe: Interesse an einem unbekannten Teil der Heimat zu wecken und damit auch den Sinn für landschaftliche Schönheit und historisches Empfinden zu fördern. Einen besonderen Reiz erfährt die Darstellung durch die ausdrückliche Maßgabe, nicht einen sachlichen Reisebericht abliefern zu wollen, sondern durch Wiedergabe eines subjektiven Empfindens subjektives, individuelles Interesse zu wecken.

Die Reise und ihre Teilnehmer

Am 29. Mai 1895 machten sich die drei Maler Maximilian Dasio, Baron Heinrich von Plessen und Hermann Kaulbach sowie der Autor Dr. Victor Naumann mit dem Zug auf den Weg von der Residenzstadt München über Ingolstadt nach Neuburg, dem Ausgangspunkt der „Wanderfahrt“. Der weitere Weg sollte die Künstlergruppe über Eichstätt,

Pappenheim und Treuchtlingen nach Weißenburg führen, wo Karl Albert von Baur die Gruppe vervollständigte. Nach fünftägigem Aufenthalt in der Stadt, der durch Abstecher auf die Wülzburg und nach Ellingen abgerundet wurde, verließen die Künstler am 8. Juni Weißenburg. Ein geplanter Aufenthalt in Roth wurde zu Gunsten eines launig geschilderten Besuchs beim bekannten Impressionisten Anton Seitz²⁾ in dessen Villa „bei Aal und Salbei“ geopfert. In der Folge führte der Weg weiter nach Norden bis Kronach und schließlich von Iphofen den Main abwärts über Würzburg nach Miltenberg, wo die Reise Ende Juni endete.

Der Text des insgesamt 80 Zeitungsseiten umfassenden Reiseberichts – der Darstellung Weißenburgs sind allein neun Seiten gewidmet – stammt von Dr. Victor Naumann. Nach Beendigung seines Jurastudiums zog Nau-



Abb. 2: Aquarell von Hermann Kaulbach.
(Photo: Stadtarchiv Weißenburg)

mann 1894 nach München, wo er die künstlerische Leitung des gerade gegründeten „Deutschen Theaters“ übernahm. Nach der Revolution von 1918 trat Naumann als Leiter des Nachrichtendienstes im Auswärtigen Amt in den Reichsdienst ein. Im Rahmen seiner regierungsamtlichen Tätigkeit in Berlin vermittelte er auch im Konflikt der Reichsregierung mit dem aus Weißenburg stammenden bayerischen Ministerpräsidenten von Kahr.³⁾

Der bekannteste der vier Kunstmaler, die an der Wanderfahrt teilnahmen, war Hermann Kaulbach.⁴⁾ In Weißenburg entstanden aus Kaulbachs Hand zwei Ansichten der Stadtmauer sowie zwei kleinere Motive, die eine Holzbank im alten Rathaus und die Steintafel der „Kaiserlichen Freiheit“ am Haus Rosenstraße 1 zeigen. Besonders reizvoll sind zwei Portraits in Kaulbach-typischer Manier, der so genannten Genremalerei: das erste zeigt einen seiner Malerkollegen, von Zuschauern umringt, unterschrieben mit dem Titel „Weissenburg a.S.“, das zweite trägt den Titel „Ankunft des Malers Baur“ und zeigt in Rückenansicht Karl Albert von Baur, neben ihm einen kleinen Jungen, der seinen Koffer vom Bahnhof zur Unterkunft im Hotel „Zur Goldenen Rose“ trägt. Eine weitere Darstellung der Stadtmauer aus der Hand Kaulbachs, in Öl gemalt, die nicht in der „Wanderfahrt“ veröffentlicht wurde, befindet sich heute in städtischem Besitz.

Karl Albert von Baur trug wie Kaulbach den Titel „königlicher Professor“. Sein großes Ansehen innerhalb der Münchner Künstlerschaft erwarb er sich durch seine Betätigung im Dienste der Münchner Künstlergenossenschaft, deren Geschäfte er zunächst als Schriftführer, von 1903 bis 1906 als Präsident leitete. Kurz vor seinem Tod im August 1907 wurde er zum Präsidenten der „Allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft“ gewählt. Von Baur stammt eine Ansicht der Burg Pappenheim mit dem Titel „Schloß Pappenheim“. Aus Weißenburg selbst steuerte Baur nur eine Ansicht der Wülzburg von der Stadt aus bei.⁵⁾

Der „fleißigste“ Maler der Gruppe in Weißenburg war Maximilian Dasio. Seine Bedeutung ist weniger in der Malerei als im

Entwurf von Münzen und Medaillen zu sehen. Als Medailleur und Stempelschneider trat Dasio allerdings erst später in Erscheinung. Ab etwa 1905 schuf er ein Werk von etwa 200 Medaillen, vor allem Porträtmedaillen nach Vorbildern der späten Gotik und der frühen Renaissance. Als passionierter Lehrer war Dasio an verschiedenen Privatschulen und als Professor der Kunstgewerbeschule in München tätig. Ab 1909 überstand ihm der Unterricht für Kunstserziehung an den Real- und Mittelschulen in Bayern. Unter den Weißenburg-Illustrationen bestechen Dasios zarte Aquarelle, die die Stadtmauer in den südlichen und westlichen Abschnitten, in einer Partie am Seeweier und am „Pulverturm“ an der Schulhausstraße zeigen. Weitere Bilder Dasios zeigen den Brunnen vor dem Rathaus, die Andreaskirche (Bildunterschrift „Blick auf den Dom“) und das Schloß in Ellingen.

Der am wenigsten bekannte Künstler, der im Gegensatz zu seinen Kollegen auch nicht



Abb. 3: Zeichnung von Heinrich von Plessen.
(Photo: Stadtarchiv Weißenburg)

in den einschlägigen Künstlerlexika zu finden ist, war Baron Heinrich von Plessen. Er studierte ab 1894 an der königlichen Akademie der Künste in München, begleitete also als Student seine Lehrmeister Kaulbach und Baur. Von ihm stammen zwei künstlerisch durchaus ansprechende Werke, die das Ellin-

ger Tor und einen Brunnen der Ludwigszisterne auf der Wülzburg zeigen.

Ihr Quartier hatten die Künstler während ihres Weißenburger Aufenthaltes im Hotel „Zur Rose“ bezogen. Das „erste Haus am Platze“, das zu dieser Zeit sogar schon über einen eigenen, modernen Hotelomnibus – einen Einspanner mit geschlossenem Aufbau zum Transport von Personen und Gepäck – verfügte, verdankte seinen besonderen Ruf der ausgezeichneten Hotelküche. Die Kochkünste der Wirtsfamilie fanden auch Niederschlag im Reisebericht, da sie K. A. Baur inspirierten, „mit der Wirtin zur Rose ein eingehendes Gespräch über die Bereitung einer Sahnensauce zum Rehbraten“⁽⁶⁾ zu führen. Insgesamt fand die Unterkunft das uneingeschränkte Lob der Künstler: „...die Rose ist unter den Gasthöfen [in Weißenburg] das, was ihre Namensschwester unter den Blumen.“⁽⁷⁾

Geschichte und Geschichten aus Weißenburg

Während Kaulbach und seine Kollegen in Weißenburg nach malerischen Motiven suchten, besuchte der Autor Victor Naumann die „kulturellen Einrichtungen“ der Stadt. Sein

erster Weg führte ihn dabei in das „kleine Museum des historischen Vereins, das sehr schöne römische Erinnerungen birgt.“ Dieser erste Vorgänger des heutigen Römermuseums, der sich in der Höllgasse im Schatten der Spitalkirche befand, war 1889 auf Initiative des Weißenburger Apothekers, Limesforschers und -streckenkommissars Wilhelm Kohl gegründet worden, der mit seinen grundlegenden Arbeiten über die Römerzeit bis heute als prägende Gestalt der Weißenburger Heimatgeschichte über seine Zeit und über den Ort hinaus gesehen werden kann.

Nach dem Besuch Victor Naumanns im Museum am 4. Juni, der sich anhand der im Stadtarchiv erhaltenen „Fremdenbücher für die Sammlung des Altertumsvereins Weissenburg a.S.“ nachweisen läßt, stattete am 7. Juni auch Herman Kaulbach der Sammlung eine Visite ab und trug sich in das Besucherbuch ein.

Die zahlreichen Geschichten mit historischem Hintergrund (insgesamt handelt es sich um acht verschiedene Motive), die weite Strecken des Textes der „Wanderfahrt“ bestimmen, schöpfte Naumann aus dem Weissenburger Archiv: „Dann kam auch für mich [Naumann] die Arbeitszeit, das städtische Archiv war mir geöffnet.“ Um die von Naumann verwendete Quellenlage rekonstruieren und

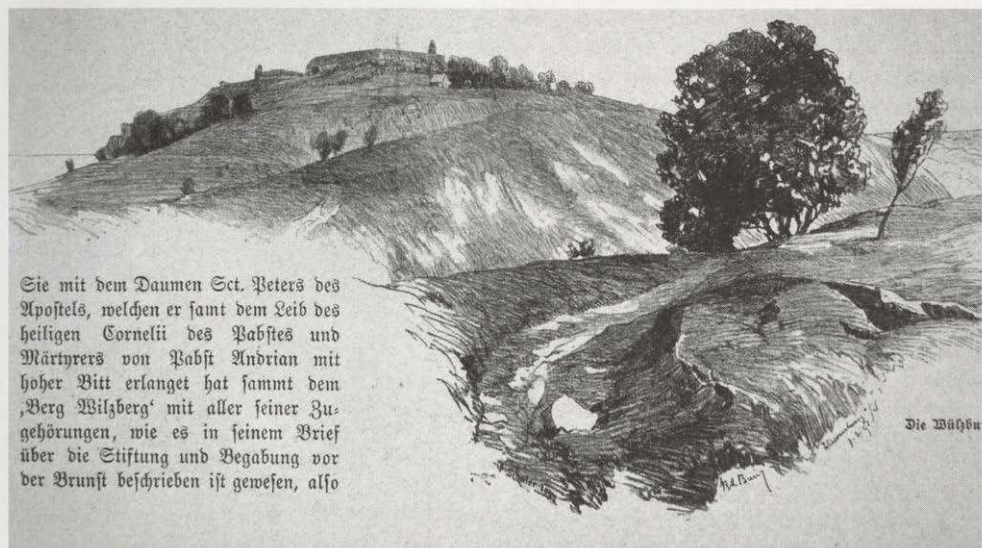


Abb. 4: Zeichnung von Karl Albert von Baur.

(Photo: Stadtarchiv Weißenburg)

die im Text erzählerisch dargestellten, angeblich historischen Begebenheiten einordnen zu können, muß zunächst ein Blick auf den Zustand der Archivbestände zur damaligen Zeit geworfen werden.

Das Stadtarchiv im Dachgeschoß des Alten Rathauses war Ende des 19. Jahrhunderts, im Gegensatz zu heute, ohne kompetente Betreuung. Im Rahmen der Verstaatlichung nach dem Anschluß an das Königreich Bayern im Jahr 1806 waren die kostbarsten Teile der meisten Archive – so auch des Weißenburger Bestandes – nach München verbracht worden; das Restinventar wurde mit größtenteils veralteten Registern verwaltet. Mitte des 19. Jahrhunderts waren die wertvollen reichsstädtischen Archivalien zusammen mit nicht mehr benötigten Akten aus der städtischen Registratur sowie der Ratsbibliothek auf dem Dachboden des Rathauses gelandet und lagerten dort in mehr oder weniger geordneten Stapeln. Eine gezielte Nutzung oder methodische Quellenarbeit im heutigen Sinn war zu dieser Zeit also kaum möglich. Noch im Jahre 1907 urteilte Prof. Anton Chroust in einem beim Vorstand der Gesellschaft für Fränkische Geschichte in Auftrag gegebenen Gutachten über den desolaten Zustand auf dem Rathausboden: beim Vorgefundenen handle es sich nach seiner Meinung lediglich um „*ansehnliche Trümmer eines Archives*.“ Ab diesem Zeitpunkt erfolgte die systematische Neuordnung der Bestände u.a. durch den Geheimen Archivrat Otto Rieder, dem Verfasser der inzwischen als kommentierte Ausgabe vorliegenden umfassenden „*Geschichte der ehemaligen Reichsstadt und Reichspflege Weißenburg am Nordgau*“.

Nachdem der Zustand des Archivs also nicht dazu angetan war, in der zur Verfügung stehenden knappen Zeit grundlegende Nachforschungen zur Stadtgeschichte zu ermöglichen, ist klar, daß Victor Naumann in erster Linie auf bereits aufbereitete Darstellungen zurückgreifen mußte. Charakteristisch für die gesamte Aufzeichnung der Wanderfahrt ist eine allenfalls vage Angabe von Quellen. Die einzige Ausnahme im Rahmen der Berichte aus Weißenburg macht der Hinweis auf den Ursprung der auf beinahe drei Seiten wieder-

gegebenen Beschreibung der Geschichte der Wülzburg: als Urheber der größten Teils wörtlich reproduzierten Passagen aus der „*Chronik der Stadt Weißenburg*“⁽⁸⁾ wird „*Georg Volz, Reichsrat des Magistrats der k. Stadt Weißenburg und Mitglied des Historischen Vereins des Rezatkreises*“ angegeben. Abgesehen davon, daß bei der Abschrift des Namens und des Titels kleine Fehler unterliefen (Volz war Rechtsrat und nicht Reichsrat), bezeichnete Naumann die seit 1835 in gedruckter Form vorliegende Chronik, wohl um den Wert seiner „*Archivarbeit*“ zu betonen, als „*alte Handschrift*“.⁽⁹⁾ Die zweite gedruckte Quelle, aus der Naumann – ohne sie zu benennen – schöpfte, ist die Dokumentation „*Altes und Neues über Wülzburg*“ von Wilhelm Korte, erschienen 1869 in Ansbach.

Bis auf zwei Episoden, die inhaltlich auf damals noch nicht publizierten und heute zum Teil nicht mehr auffindbaren Archivalien be-

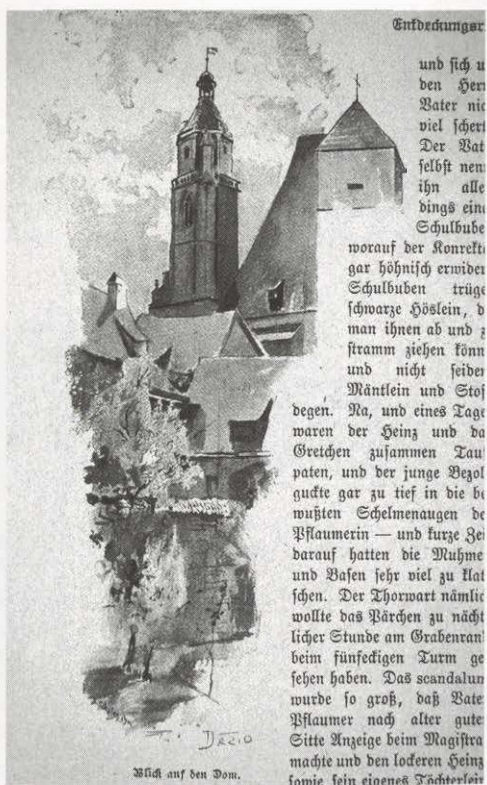


Abb. 5: Blick zur Andreaskirche, von Maximilian Dasio. (Photo: Stadtarchiv Weißenburg)

ruhen, stammen alle von Naumann bearbeiteten Ereignisse aus diesen zwei Quellen. Der freie Umgang mit den verwendeten Vorlagen erscheint aus heutiger Sicht allerdings etwas befremdlich. Mit Blick auf eine „gute Story“ verfälschte Naumann Zitate nach Belieben, schrieb andererseits korrekt Zitiertes den falschen Urhebern zu und ergänzte historische Tatsachen mit reger Phantasie. Auf diese Weise entstanden zwar kurzweilige Episoden aus der Geschichte der Reichsstadt, deren historischer Kern aber oftmals nur noch zu erahnen ist.

Als Beispiel für die Arbeitsweise Naumanns sei eine Erzählung angeführt, die sich im Original bei Korte findet: innerhalb einer ganzen Folge von Berichten aus dem Leben im damaligen Garnisonsstützpunkt auf der über Weißenburg gelegenen Wülzburg kündigt eine Geschichte von Johann Wilhelm Gruner, der dort von 1759–1763 als Garnisonspfarrer wirkte. Nach Naumann soll Gruner in seinem Taufregister protokolliert haben: „Geborens, gestorben eins und das war meins.“⁽¹⁰⁾ Tatsächlich hatte Korte aber, um den nicht unbedeutenden Umfang des Geburtenregisters der von Gruner betreuten Pfarrei zu illustrieren, in seiner Chronik als Gegenbeispiel die Verhältnisse in der kleinen Dorfge-meinde Kattenhochstatt in der Nachbarschaft Weißenburgs angeführt. Deren Pfarrer, Johann Heinrich Wilhelm Witschel (1769–1847), soll Jahre nach Gruners Wirken auf der Wülzburg bezüglich der Geburtenentwicklung in seiner Pfarrei notiert haben: „Gestorben kein´s, geboren ein´s und das war mein´s.“

Mahnung an den Denkmalschutz

Nach der Abreise der Künstlergruppe meldete das Weißenburger Wochenblatt am 14. Juni, nicht ohne Stolz: „Die berühmten Maler kgl. Professor Herman Kaulbach, Karl Albert Baur, Maxim. Dasio, Baron v. Pleßen und Schriftsteller Dr. Naumann haben nach Stägiger Anwesenheit dahier unsere alterwürdige ehemals freie Reichsstadt wie sie selbst sagten, hochbefriedigt wieder verlassen.“ Durch ihre intensive künstlerische Auseinandersetzung mit der Heimatstadt sah man in Weißenburg den Beweis, „daß unsere mittel-

alterliche Stadt und schöne Landschaft noch manches für Maler beachtenswerte bietet.“ Offensichtlich lag den Besuchern aus München in einer Zeit, da im Zuge wirtschaftlicher Entwicklung und Industrialisierung kaum Wert auf den Erhalt von Baudenkmalern gelegt wurde, ein Schutz der mittelalterlichen Stadtmauer bereits ganz besonders am Herzen: in der öffentlichen Sitzung des Stadtmagistrats vom 13. Juni wurde nämlich eine „Zuschrift des kgl. Professors Herman Kaulbach und Genossen aus München wegen Erhaltung der Stadtmauer und Stadtmauertürmen“⁽¹¹⁾ bekannt gegeben. Am 20. Juni wurde die eingegangene Adresse im Wortlaut veröffentlicht:

„An den wohlhöllichen Stadtmagistrat Weißenburg a.S.

Die ergebenst Unterzeichneten geben dem wohlhöllichen Stadtmagistrat der Stadt Weissenburg a.S. zu freundlich wohlwollender Erwägung folgendes zur Kenntnis, mit der ergebenen Bitte, im recht verstandenen Interesse der Stadt selbst, als auch vornehmlich zu Nutz und Frommen der deutschen Kunst, für eine würdige Erhaltung der Stadtmauern Weissenburgs Sorge tragen zu wollen. Denn die Einwohner der Stadt ehrt es, wenn sie das Werk, das tüchtige und wackere Vorfahren in schweren und drangvollen Tagen einst errichtet haben, als ein köstliches Vermächtnis an die späteren Geschlechter zu würdigen wissen und auf solche Weise ähnlich den Bürgern Rothenburgs o.T. ein Zeugnis ablegen, daß innerhalb der schirmenden Ringmauer auch heute in unserer arbeitsvollen, aber nüchternen Zeit derselbe hohe Sinn wie ehedem lebt. Uns anderen aber, die wir künstlerisch oder wissenschaftlich zu arbeiten berufen sind, bleiben die Türme und Zinnen Weißenburgs ein wertvolles Wahrzeichen einer stolzen Vergangenheit, einer Vergangenheit, auf deren feste Grundmauern die gesamte Bildung, die Kunst und Kultur der Gegenwart beruhen. Wir haben die feste Überzeugung, daß diese unsere Bitte bei dem wohlhöllichen Magistrat der Stadt Weißenburg ein geneigtes und williges Ohr finden wird.

Eines wohlloblichen Stadtmagistrats ergebenst! Hermann Kaulbach, kgl. Professor, Victor Naumann, K. A. Baur, Maxim. Dasio, H. v. Plessen.“

Auch im endgültigen Text, der durch seine Veröffentlichung in der Zeitung „Vom Fels zum Meer“ Verbreitung im ganzen Deutschen Reich fand, mahnte Naumann den Schutz der städtischen Bausubstanz, insbesondere der Stadtmauer an, die in den Jahren vor der „Wanderfahrt“ die größten Verluste seit dem Dreißigjährigen Krieg erlitten hatte: *„Euere Stadt besitzt in ihren Mauern ein herrliches Juwel, ein ehrwürdiges Denkmal einer thatenreichen Vergangenheit, wie es nur wenige Städte im Deutschen Reich aufweisen können. Bitte, ihr Leute am Sand, seid stets dessen eingedenk und bewahrt euch das von den Vätern überkommene Erbe, ihr ehrt euere tüch-*

tigen Vorfahren und euch selbst, wenn ihr also thut... Selbst wenn berechnigte Interessen dafür zu sprechen scheinen, daß Mauern und Türme niedergerissen werden sollen, so müssen solche Interessen doch hinter den höheren der Pietät, der Kultur und der Kunst zurückstehen.“⁽¹²⁾

Durchaus realer Hintergrund dieser Mahnung an den Denkmalschutz waren schwerwiegende Eingriffe in die Bausubstanz, die in den Jahren vor dem Künstlerbesuch stattgefunden hatten. Während zum Zeitpunkt der „Wanderfahrt“ ein allgemeines Geschichtsbewußtsein vor allem für die römische Vergangenheit durch die Ausgrabung des seit 1884 bekannten Römerkastells „Biricianis“, der intensiven Auseinandersetzung mit dem Limes und der daraus resultierenden Gründung des Altertumsvereins im Jahr 1889 in der Weißenburger Bevölkerung geweckt war, steckte der Denkmalschutz noch in den Kinderschuhen. Nur wenige Jahre zuvor waren zum Teil beträchtliche Abschnitte des bis dahin völlig intakten Stadtmauerringes abgerissen worden. Unter anderem wurde im Zuge der Anbindung an den Eisenbahnverkehr 1869 eine wegen der historisch gewachsenen Verkehrswege in Nord-Süd-Richtung bisher nicht notwendig gewesene Öffnung der Mauer nach Westen geschaffen. Nicht nur in Weissenburg herrschte zu dieser Zeit eine regelrechte Heilserwartung an die einsetzende Industrialisierung, welcher der Erhalt des „von den Vätern überkommenen Erbes“ nur allzu oft untergeordnet wurde.

Hinsichtlich der Kirchenschätze, deren materieller und ideeller Wert dem Großteil der Einwohner bis dahin kaum bewußt gewesen sein dürfte, sprach Naumann den Weißenburgern ebenfalls ins Gewissen: *„... da ihr keine städtischen Umlagen zu zahlen habt, sondern der schöne alte Reichswald für euere kommunalen Bedürfnisse sorgt, so könnt ihr einmal etwas übriges thun und dafür sorgen, daß so schöne Kunstwerke, wie der kleine Georg in der Kirche und das gotische silbergetriebene Tryptichon nicht gar so sehr verwahrlosen.“*⁽¹³⁾

In drei Teilabschnitten fand in den Ausgaben des Weißenburger Wochenblattes am



Abb. 6: Ölgemälde von Hermann Kaulbach, einziges Werk der „Wanderfahrt“, das sich in Weissenburg erhalten hat. (Foto: Stadt Weissenburg)

19.11., 18.12. und 31.12. ein Vorabdruck des gesamten Textes der Wanderfahrt statt. Anfang Februar 1896 findet sich ein letzter Nachweis für die unmittelbaren Auswirkungen des Besuchs der Künstlergruppe, der, wie dargestellt, zwar ein buntes und für den Fremdenverkehr förderliches Bild Weißenburgs hinterlassen hat und bei den Bewohnern Weissenburgs vielleicht das Bewußtsein für die Kostbarkeiten ihrer Stadt weckte, in dem aber die historischen Tatsachen oftmals erzählerischen Effekten geopfert wurden: „*Der berühmte Maler Herman Kaulbach in München hatte die Liebenswürdigkeit, dem hiesigen Alterthumsverein seine zahlreichen, gelegentlich seines vorjährigen Hierseins bethätigten Aufnahmen behufs öffentlicher Ausstellung zu übersenden, um zu beweisen, daß unsere alterwürdige, ehemals freie Reichsstadt noch manches malerische, der Beachtung und Schonung würdige Objekt in ihren Mauern birgt. Die Mehrzahl dieser Aufnahmen erschien bekanntlich in der vorzüglichen Zeitschrift vom Fels zum Meer; alle Originale aber sind in einem Schaufenster des Herrn Buchhändlers Sautter für mehrere Tage ausgestellt.*“¹⁴⁾

Anmerkungen:

- 1) Dieses und unmittelbar folgende Zitate aus „Vom Fels zum Meer“, hg. von Wilhelm Speemann, 15. Jg. Stuttgart 1895/96, S. 45f.
- 2) Anton Seitz (*23.01.1829 Roth, †27.11.1900 München), impressionistischer Maler. 1876 Ehrenmitglied der Münchner Kunstakademie (vgl. auch: Rudolf Heuberger: Der Rother Maler Anton Seitz. Roth 2000).
- 3) Angaben zu V. Naumann aus: Meldeunterlagen, Stadtarchiv München; Münchner Neueste Nachrichten Nr. 344 v. 13.12.1925 u. Nr. 307 v. 11.11.1927; Bayer. Kurier Nr. 315 v. 11.11.1927; Frankfurter Zeitung Nr. 841 v. 11.11.1927.
- 4) Biograph. Angaben zu Kaulbach, Dasio, Baur und v. Plessen aus: Meldeunterlagen, Stadtar-

chiv München; Münchner Maler im 19. Jahrhundert in vier Bänden, München 1982; U. Thieme/F. Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künste (19 Bde.) von der Antike bis zur Gegenwart. München 1992.

- 5) Im Jahr 1907 besuchte Baur ein weiteres Mal Weißenburg und schuf mehrere Gemälde nach Motiven aus der näheren Umgebung der Stadt. Drei der Werke beziehen sich im Titel unmittelbar auf Weißenburg („Regenstimmung, Weissenburg“, zwei Bilder tragen den Titel „Bei Weißenburg i.B.“). In einer Meldung im Weissenburger Wochenblatt vom 29. August 1908, in der eine Präsentation der Bauer'schen Werke in der Kunstausstellung im Glaspalast angekündigt wurde, wurden die Inhalte näher beschrieben: „...eine Ansicht der Schafschauer..., die Lehenwiesenmühle mit seiner reizenden Baumumrahmung und ...Blick auf die aufsteigende Straße von der Bösmühle.“ Nach der gleichen Quelle sollen einige Bilder mit Waldmotiven ihre Entstehung ebenfalls dem Aufenthalt Baur's in Weißenburg verdanken.
- 6) A.a.O. (wie Anm. 1), S. 320.
- 7) A.a.O. (wie Anm. 1), S. 236.
- 8) Georg Voltz: Chronik der Stadt Weissenburg im Nordgau und des Klosters Wülzburg. Weissenburg 1835.
- 9) A.a.O. (wie Anm. 1), S. 317.
- 10) A.a.O. (wie Anm. 1), S. 321.
- 11) Aus der öffentlichen Sitzung des Stadtmagistrats vom 13. Juni 1895, in: Weißenburger Wochenblatt vom 17.06.1895.
- 12) A.a.O. (wie Anm. 1), S. 326. Ab 1864 hatten folgende schwerwiegende Eingriffe in die Stadtmauer stattgefunden: 1864-67 Mauerabbruch im Bereich Mohrenzwinger/Plärrer/Am Schrecker, 1867/68 Stadtmauerdurchbruch im Bereich „Knebblerlesbuck“, 1869 Stadtmauerdurchbruch in der Bahnhofstraße, 1874 Abbruch des Obertors, 1875 Abriß von Teilen der Mauer im Bereich „Schanzmauer“, 1878 Abriß des Frauentors.
- 13) Vgl. dazu: Die Schatzkammer von St. Andreas in Weißenburg (Arbeitshefte des Bayer. Landesamtes f. Denkmalpflege 95). München 2000, S. 84ff.; F. Mader/K. Gröber (Hg.): Die Kunstdenkmäler in Mittelfranken. V. Stadt und Bezirksamt Weißenburg i.B. München 1932.
- 14) Weißenburger Wochenblatt v. 06.02.1896.